

GREIFSWALD



DAMASKUS

Aus Damaskus nach Greifswald – ein Stipendium macht's möglich

Ein Erfahrungsbericht

Im vorherigen Beitrag haben wir euch einen Überblick zu zahnmedizinischen Stipendien gegeben. Diese verhelfen u. a. Studenten und jungen Absolventen zu unvergesslichen und lehrreichen Aufenthalten im Ausland. Es funktioniert aber auch anders herum: Das Quintessence Scholarship (ehemals „Dr. h. c. H.-W. Haase-Stipendium“) unterstützt zudem Zahnmediziner aus dem Ausland bei deutschen Forschungsprojekten. Loutfi Salti aus Syrien ergriff 2015 seine Chance und forschte an der Universität Greifswald. Von seinen Erfahrungen erzählt er im nachfolgenden Bericht.

Es war immer mein Traum, in Deutschland zu promovieren, da die Deutschen eine Nation mit einer langen kulturellen und wissenschaftlichen Tradition sind. Ihre Universitäten betreiben exzellente Forschung und genießen weltweit einen hervorragenden Ruf. Deutsche Wissenschaftler entwickeln jährlich international anerkannte Innovationen; sie gehören zu den besten der Welt. Internationalität, die Diversität der Forschungsfelder, beispielhaf-

te Infrastruktur und gut ausgestattete Labore waren für mich Schlüsselkriterien bei der Entscheidung, meine Studien in Deutschland zu forcieren.

Finanziell gestärkt wurde mein Forschungsprojekt „Relationship between craniofacial morphology and gingival recession“ an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald durch das „Dr. h. c. H.W.-Haase Stipendium“ (Vorläufer vom Quintessence Scholarship). Ich hatte großes Glück, mit Prof. Thomas Kocher (Leiter der Abteilung für Parodontologie, Universitätsmedizin Greifswald) zusammenzuarbeiten. Er hat mich sehr unterstützt und mir z. B. Bücher, Artikel und Materialien zur Verfügung gestellt. Die Abteilung für Parodontologie versteht sich in Greifswald nicht als „Doktorandenschule“, sondern lebt die Einheit von Forschung und Lehre. So diskutierten wir alle Einzelheiten meines geplanten Projekts: Thema und Ziele, die Relevanz für unsere Fachdisziplin und die zentralen Konzepte der Studie. Welche Methoden und Materialien sollte ich anwenden, welche Lücken galt es in



der Forschungshistorie zu schließen, welche Messverfahren würde ich nutzen und wie zuverlässig wären diese?

Ich untersuchte den Zusammenhang zwischen Gesichtsmorphologie und Gingivarezeption anhand von Daten aus dem 11-Jahres-Follow-Up der Study of Health in Pomerania (SHIP; 1997 ins Leben gerufene großangelegte epidemiologische Studie in Mecklenburg-Vorpommern). Bisher gab es zur Gesichtsmorphologie nur wenige Studien. Es fanden sich aber Publikationen zum Zusammenhang zwischen der Gesichtsmorphologie und einer Vielzahl systemischer Erkrankungen. Ebenso war bekannt, dass Gesichtsmorphologie und Kaumuskulatur, dentoalveoläre Dimensionen, Zahnneigung und Ober- und Unterkieferbreiten miteinander korrelieren: Jedes einzelne menschliche Gesicht ist einzigartig in Aussehen, Form und Proportionen. Für mich war daher die Gesichtsanalyse der erste Schritt bei der Beurteilung von Patienten, die sich für kieferorthopädische,

kosmetische oder rekonstruktive Verfahren des Gesichts interessierten.

Deutschland war für mich eine ganz neue Erfahrung. Bemerkenswert fand ich, dass die Wissenschaftler hier ihre Doktoranden für die Erfüllung ganz bestimmter Aufgaben einset-

zen. Mein Forschungsvorhaben war damit sehr klar abgegrenzt. Die kulturell vielfältige und mehrsprachige Umgebung an meiner Gast-Uni hat mich zudem akademisch gestärkt: Ich präsentiere klarer und besser. Ich kommuniziere effektiver. Ich lese intensiver. Im Ergebnis bin ich geduldiger und belastbarer geworden.

Deutsche sind zurückhaltend, ruhig, pünktlich und sehr professionell. Ich wurde nie wie ein „Alien“ behandelt, das die Sprache noch nicht gut beherrscht. Im Gegenteil, immer wenn ich mich in Deutsch versuchte, wurde mir geholfen. Anstelle eines Kulturschocks, den ich vor meiner Ankunft in Deutschland befürchtete, erlebte ich die Deutschen als hilfsbereit und freundlich. Positiv fand ich auch das Krankenversicherungssystem, das mich als Promotionsstudenten absicherte. Greifswald erwies sich außerdem als sehr studentenfreundliche Stadt.

Schon vor meinem Aufenthalt hatte ich die technologisch sehr fortgeschrittene deutsche Wirtschaft wahrgenommen. Ich vermutete, sie sei ein Wesenszug der Deutschen. Vor Ort konnte ich feststellen, dass dieser gewaltige Vorteil durch die enge Zusammenarbeit von Wissenschaft und Industrie entsteht. Ich bin froh darüber, mich für dieses hochtechnisierte Land entschieden zu haben, welches mir eine ganz andere Kultur und Lebensweise nahebrachte, als ich bis dato kannte.

Ich kann jeden jungen Zahnmediziner nur ermutigen, Forschungsaufenthalte im Ausland zu absolvieren. Hilfe zur Finanzierung findet sich in etlichen Stipendienprogrammen. Der Blick über den Tellerrand der eigenen Universität ermöglicht Erkenntnisse über ungewohnte Forschungsschwerpunkte, zeigt andere Theorien und Methoden auf und hält einen bunten Blumenstrauß von Kooperations- und Veröffentlichungsmöglichkeiten bereit. Internationales Netzwerken ist ein wichtiger Bestandteil einer erfolgreichen Forschung und beruflichen Karriere.



LOUTFI SALTİ

M. Sc. Dental Radiology, BDS
Zahnarzt, Kassel
E-Mail: dr.l.salti@gmail.com

Du möchtest mehr über **Loufti Saltis Forschungsprojekt** in Greifswald erfahren? Hier findest du seinen ausführlichen Erfahrungsbericht auf Englisch: www.quintessenz.de/revsalti

Mehr zu den **SHIP-Studien** findest du hier: www2.medizin.uni-greifswald.de/cm/fv/ship.html

Das **Quintessence Scholarship** unterstützt Studierende der Zahnmedizin sowie Promovierende. Mehr dazu erfährst du unter: www.quintessence-scholarship.org/